

Streicherensemble überzeugt auf ganzer Linie

Minetti Quartett gibt bei
Wangener Altstadtkonzert seine Visitenkarte ab

Von Katharina von Glasenapp

WANGEN - Mit einem intensiven und ungewöhnlichen Programm ist das österreichische Minetti Quartett in der Reihe der Altstadtkonzerte zu Gast in der Wangener Stadthalle gewesen. Ein „klassisches“ Streichquartett von Joseph Haydn, das spätromantisch in die Moderneweisende Streichquartett op. 3 von Alban Berg und das ausdrucksstarke zweite Streichquartett von Johannes Brahms bildeten das Programm.

Seit 16 Jahren musiziert das Minetti Quartett mit Maria Ehmer und Anna Knopp an den Violinen, Milan Milojicic an der Bratsche und Leonhard Roczek am Violoncello-gemeinsam in fast unveränderter Besetzung. Nur an der Bratsche hat es 2011 einen Wechsel gegeben. Die enge Verbindung mit der österreichischen Musiktradition – auch der Norddeutsche Brahms war ja ein Wahlwiener – und mit der in der Wiener Klassik entwickelten musikalischen Rhetorik haben die Musizierenden zu einer lebendigen Gemeinschaft verschmelzen lassen. Der Name des Quartetts erinnert übrigens an den Autor Thomas Bernhard. Der war ebenso, wie die beiden Geigerinnen, im oberösterreichischen Ohlsdorf zu Hause und widmete einem seiner Lieblingschauspieler, Bernhard Minetti, ein

Theaterstück.

Zum Einstieg wählten die vier Haydns D-Dur-Quartett op.50/6, das wegen einer spieltechnischen Besonderheit im Finalsatz den Beinamen „der Frosch“ bekommen hat. Sogleich nahm das Minetti Quartett in seinem sehr fein musizierten Kopfsatz für sich ein. Geschmackvoll, sprechend, aber nicht überpointiert entwickelte sich die verdichtete Durchführung. Den langsamen Satz bestimmte ein schwermütiger, aufsteigender Moll-Dreiklang, der sich behutsam aufhellen durfte. Tänzerisch bodenständig gab sich das Menuett, in einem brausenden Finale spielten sich die Stimmen die Bälle zu.

Ausdrucksstarke Linien, leidenschaftliche Steigerungen

Das Streichquartett op. 3 ist das letzte Werk aus Alban Bergs Lehrzeit bei Arnold Schönberg, steht etwas im Schatten der „Lyrischen Suite“ und ist ebenso wie diese ein zutiefst persönliches Bekenntnis, indem der Komponist die klingenden Buchstaben von sich und seiner Verlobten Helene Nahowski hinein verwebt. Beim einmaligen Hören erschließt sich das wohl nicht, doch wurde das konzentriert lauschende Publikum angezogen von der emotionalen Kraft des Werks und der Interpretation.

1910 komponiert, atmet die zwei-

sätzliche Komposition den Geist der Spätromantik und verweist doch auf die atonale Schreibweise späterer Werke. Raunend in einem dicht verwobenen Klangbild erheben sich ausdrucksstarke Linien und leidenschaftliche Steigerungen, die sich in fahle, zerbröckelnde Klänge verwandeln. Das Minetti Quartett machte die starken Emotionen deutlich, ließ sich mitreißen und entwickelte große Kraft.

Nach der Pause konnte man mit dem 1873 entstandenen a-Moll-Quartett op. 51/2 von Johannes Brahms ahnen, woher Bergs Ausdruckskraft kommt: Hier begeisterte erneut das organische Miteinander des Ensembles, das die Melodien aufblühen ließ und den Stimmen Raum zur Entfaltung gab. Im langsamen Satz war der Klang der ersten Violine behutsam getragen von den Unterstimmen, Brahms' Liebe zum Tanz und zum temperamentvollen Schwung wurde im dritten und vierten Satz lebendig.

Waren hier schon ungarische Rhythmen angeklungen, ging die musikalische Reise mit dem Minetti Quartett noch weiter: Als Zugabe erklang ein Satz aus dem vierten Streichquartett von Béla Bartók, durchgehend in scharf angerissenen Pizzicato-Figuren. Das sympathische Ensemble überzeugte auf ganzer Linie und bot dem Publikum einen höchst angeregten Abend.